



STAATS  
OPER  
UNTER  
DEN  
LINDEN

# QUATUOR NEVERMIND

WERKE VON Elisabeth Jacquet de La Guerre,  
Jacques-Martin Hotteterre, Michel Pignolet de Montéclair  
und François Couperin

## QUATUOR NEVERMIND

FLÖTE ..... Anna Besson  
VIOLINE ..... Louis Creach  
VIOLA DA GAMBA ..... Robin Pharo  
CEMBALO ..... Jean Rondeau

Sa 25. November 2023 11.00

APOLLOSAAL

BA  
ROCK  
TAGE  
2023

# PROGRAMM

- Elisabeth Jacquet de La Guerre**    **Sonata en trio III en ré majeur (1695)**  
(1665–1729)    **Grave – Presto & Adagio – Allegro & Adagio –  
Allegro – Aria – Allegro**
- Jacques-Martin Hotteterre**    **Prélude en sol mineur**  
(1673–1763)    **aus: L'art de préluder (1719)**
- Elisabeth Jacquet de La Guerre**    **Sonata en trio Ia en sol mineur (1695)**  
Grave – Allegro & Vivace – Allegro –  
Adagio – Allegro – Aria
- Michel Pignolet de Montéclair**    **1er concert – Les Tourterelles – La Florentine**  
(1667–1737)    **aus: Concerts pour la flute traversière  
avec la basse chiffrée (1724)**
- François Couperin**    **Prélude en mi mineur**  
(1668–1733)    **aus: Pièces de basse de viole  
avec la basse continue (1728)**
- La Française – Sonade**  
**aus: Les Nations (1726)**
- Elisabeth Jacquet de La Guerre**    **Suite en ré mineur**  
**Prélude**  
**aus: Premier livre de pièce pour clavecin (1687)**
- Sonate pour violon et clavecin avec viole  
de gambe obligée en ré mineur (1707)**  
[Grave] – Presto – Adagio – Presto –  
Adagio – Presto – Aria – Presto
- Sonata en trio II en si bémol majeur (1695)**  
Grave – Allegro – Adagio – Allegro & Presto –  
Adagio

Medienpartner



# MUSIK EINER KOMPONISTIN UND DREIER KOMPONISTEN

MUSIK AUS DEM FRANZÖSISCHEN BAROCK

TEXT VON Detlef Giese

Reich an exzellenten Protagonist:innen und Werken ist die französische Musikkultur zu Zeiten der beiden berühmten Könige Ludwig, des Vierzehnten und des Fünfzehnten. Als eine Art »Alternative« zu der dominierenden Opern-, Kirchen- und Instrumentalmusik italienischer Prägung – die ja durchaus auch nördlich der Alpen Fuß gefasst hatte – verstand sich das, was im späten 17. und frühen bzw. mittleren 18. Jahrhundert in Frankreich musikalisch praktiziert wurde, sei es in Theatern, in sakralen Räumen oder auch in der königlichen, aristokratischen oder bürgerlichen Kammer, die zu Orten der Darbietung und des Hörens von Musik wurden. Gerade das Kammermusikalische, entweder durch das besonders markante Instrument, das Clavecin (Cembalo), oder durch Ensembles unterschiedlicher Besetzungen getragen, wies oft etwas charakteristisch »Französisches« auf, kompositorisch wie aufführungspraktisch, mit keiner anderen Musik auf dem Kontinent wirklich vergleichbar, da mit reicher Ornamentik und spürbarer Raffinesse ausgestattet.

Unter den in den 1660er und 1670er Jahren geborenen Komponist:innen gab es so manche, denen eine glanzvolle Karriere gelang oder die zumindest in einem größeren

Maßstab Anerkennung gewannen. Eine Generation nach dem aus Florenz stammenden, in Paris und Versailles zum führenden Künstler und Favoritmusiker des Königs aufgestiegenen Jean-Baptiste Lully (1632-1687), der mit seinen Bühnenwerken die eigenständige Tradition der französischen Oper begründet und dem Hof Ludwigs XIV. einen besonderen, weithin ausstrahlenden Glanz verliehen hatte, traten neue Namen und Kräfte auf den Plan. Dabei nahmen sie zum Einen die gegebenen Impulse auf, um sie produktiv weiterzuführen, setzten zum anderen aber auch eigene Akzente, je nach Betätigungsfeld und Wesensart.

Renommee erwarb in den Jahren um 1700 vor allem François Couperin, schon von seinen Zeitgenossen »Le Grand« genannt. Als Hofkomponist des »Sonnenkönigs« besaß er – wie zuvor Lully – eine herausgehobene Stellung, als Organist bekleidete er hohe Ämter, u. a. ab 1693 an der Königlichen Kapelle in Versailles; darüber hinaus war er auch ein angesehener Cembalovirtuose, Lehrer und Organist, eine Zentralfigur des französischen Musiklebens seiner Zeit. Dem Geschmack Ludwigs XIV. entsprachen die Kompositionen Couperins, der einer in bis in das 16. Jahrhundert zurückzufolgenden Dynastie von Musikern entstammte, offenbar auf allerbeste Weise. Seine zahlreichen Cembalo- und Kammermusikwerke bezeugen das, auch die Fortschreibung von Stil und Ausdruck seiner Musik über den Tod des »Sonnenkönigs« hinaus. Ein besonders prominentes Beispiel ist die 1726 publizierte Sammlung »Les Nations«, mit der Couperin auch posthumen Ruhm gewann: Vier Teile, sogenannte »Ordres«, fügte er zu einem Gesamtwerk zusammen, aus jeweils einer Sonate und nachfolgenden Suite in Triosonatenbesetzung bestehend. »La Française« ist dabei direkt auf Frankreich bezogen, ein musikalisches Bild seiner Heimat und deren spezifischer Klanglichkeit und Atmosphäre.

Nahezu gleichalt wie François Couperin »Le Grand« war Michel Pignolet de Montéclair, der als Virtuose auf dem

»Basse de Violon«, einem dem Violoncello ähnlichen tiefen Streichinstrument bekannt wurde. An zentraler Stelle, der Academie Royal de Musique, war er als Musiker engagiert, ebenso galten seine Ambitionen dem Komponieren sowie der pädagogischen Tätigkeit, für die er überaus geschätzt wurde. Stilistisch hat er den wohl wichtigsten französischen Komponisten der nachfolgenden Generation, den direkten Bach- und Händel-Zeitgenossen Jean-Philippe Rameau, wesentlich beeinflusst – auf diese Weise hat sich Montéclair nachhaltig in die Musikgeschichte seines Landes eingeschrieben. 1724 veröffentlichte er eine Kollektion von sechs Konzerten für Traversflöte und bezifferten Bass (d. h. Generalbass), die zu den maßgeblichen Kompositionen ihrer Art zählen und vor allem durch ihre bemerkenswerte klangliche Sensibilität und expressive Fülle überzeugen.

Die Flöte war auch das bevorzugte Instrument von Jacques-Martin Hotteterre, aufgrund eines mehrjährigen Rom-Aufenthalts »Le Romain« genannt. Als Flötist spielte er in der »Chambre du Roi« eine bedeutsame Rolle, als Komponist wirkte er ebenso wegweisend für das Spiel auf der damals modernen hölzernen Traversflöte. Die Stücke aus seiner 1719 im Druck erschienenen Sammlung op. 7 mit dem Titel »L'art de préluder« (Die Kunst des Präludierens) offenbaren den besonderen klanglichen Reiz des Instruments, das bei entsprechend virtuoser Handhabung eine enorme Ausdrucksvielfalt in sich trägt.

Professionell ein Instrument zu spielen, gar zu komponieren, war in den Jahrzehnten um 1700 kaum eine Angelegenheit von Frauen – die herrschenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen, aber auch ethischen Rahmenbedingungen waren nicht dazu angetan, Frauen eine Berufsausübung und eine regelrechte »Karriere« auf dem Feld der Musik zu ermöglichen. Eine Ausnahme in dieser Hinsicht ist Elisabeth Jacquet de La Guerre, deren Wirken und Schaffen sukzessive neu erschlossen wird, um in der gegenwärtigen

Musikpraxis zunehmende Beachtung und Wertschätzung zu erfahren. Zu Lebzeiten jedenfalls hatte sie Anerkennung gefunden, und zwar bereits in jungen Jahren, als sie aufgrund ihrer staunenswerten Fähigkeiten im Cembalospiele als »La merveille de nostre siecle« (Das Wunder unseres Jahrhunderts) gefeiert wurde. Ein mit außergewöhnlichen Talenten bedachtes Wunderkind war diese Elisabeth Jacquet, Tochter eines Organisten und Orgelbauers, ganz zweifellos. Bereits im Alter von fünf Jahren trat sie vor König Ludwig XIV. auf – der sichtlich beeindruckte Monarch unterstützte die Ausbildung der jungen, hochbegabten Cembalistin und sorgte dafür, dass ihre Werke zur Aufführung gelangten. Auch nach ihrer Verheiratung mit dem Organisten Marin de La Guerre 1684 blieb sie, ungewöhnlich genug, musikalisch in der Öffentlichkeit aktiv, als Cembalovirtuosin wie als Komponistin. Ihre Werke sind keineswegs nur auf Kompositionen für das Cembalo beschränkt, auch wenn sie mit ihren zwei Büchern von »Pièces de Clavecin« (1687 und 1707), insgesamt sechs, z. T. recht umfangreiche Suiten umfassend, in der heutigen Wahrnehmung besonders verbunden wird. Ein ausgesprochen reichhaltiger, zudem flexibler Stil zeigt sich, aus dem Geist der Improvisation heraus, mit charaktervollen Tanzsätzen von großer expressiver Spannbreite und einleitenden, bewusst ohne Taktstriche notierten Préludes von merklich ungebundener Art, als ob sie dem freien Spiel der Fantasie entsprungen seien. An großen, repräsentativen Formen hat Elisabeth Jacquet de La Guerre mehrere Opern und Ballette geschrieben – ihre Tragédie lyrique »Céphale et Procris« von 1694 war das erste Bühnenwerk einer Komponistin, das an der Pariser Opéra aufgeführt wurde –, aber auch eine Reihe von Kantaten sowie Kammermusik gehören zu ihrem Œuvre, neben sechs Sonaten für Violine und Cembalo (publiziert 1707) auch eine Sammlung von vier Triosonaten, die 1695 ihre Veröffentlichung erfuhr. Auch in diesen mehrsätzigen, im Blick auf Satztechnik und Charakter sehr vielfältigen Stücken erweist sich Elisabeth

Jacquet de La Guerre als eine originelle Komponistin, die souverän über Stil- und Ausdrucksmöglichkeiten der Musik ihrer Epoche gebot – ihr zeitgenössischer Ruhm erscheint angesichts der offensichtlichen Qualität ihrer Kunst nur allzu verständlich. Und wer diese Musik noch nicht kennt, sollte sie nunmehr kennenlernen.

**»MAN KANN SAGEN,  
DASS NIEMALS EINE PERSON  
IHRES GESCHLECHTS  
EIN SOLCH GROSSES TALENT  
FÜR DIE MUSIKALISCHE  
KOMPOSITION UND FÜR DIE  
BEWUNDERNSWERTE ART,  
MIT DER SIE DAS CEMBALO  
UND DIE ORGEL SPIELTE,  
BESASS.«**

**Eduard Titon du Tillet  
über Elisabeth Jacques de La Guerre**

# QUATUOR NÈVERMIND

Die Gründung von Nevermind im Jahr 2013 war das Ergebnis der gemeinsamen Leidenschaft von Anna Besson, Louis Creach, Robin Pharo und Jean Rondeau für alte Repertoires und Musik unterschiedlichster Ausprägungen. Ihre Mission: Die Musikstücke, die ihnen am Herzen liegen, einem breiten Publikum näherzubringen. Besonders fokussieren sie sich auf das Quartettrepertoire (Flöte, Violine, Viola da Gamba, Cembalo) des 17. und 18. Jahrhunderts, wobei ihr Engagement weit darüber hinausgeht. Ihre zahlreichen Konzerte und die tiefe Freundschaft zwischen den Musiker:innen sind Zeugnis ihrer intensiven Zusammenarbeit und Leidenschaft.

In der Spielzeit 2023/24 konzentriert sich Nevermind auf die Werke der Komponistin Elisabeth Jacquet de La Guerre. Ein besonderes Highlight der Saison ist das zehnjährige Jubiläum des Ensembles, das in der Philharmonie de Paris gefeiert und durch Auftritte an namhaften Spielstätten wie dem BOZAR Centre for Fine Arts in Brüssel und dem Concertgebouw Amsterdam ergänzt wird.

Im September 2021 präsentierte Nevermind ihr drittes, von vielen erwartetes Album, das sich den Quartetten von Carl Philipp Emanuel Bach widmet. Das Vorgängeralbum, »Quatuor Parisiens«, ehrt das Schaffen von Georg Philipp Telemann. Ihr Debütalbum bei Alpha/Outhere mit dem Titel »Conversations« fokussierte sich auf französische Quartette des 18. Jahrhunderts.

Europas berühmte Konzertsäle, wie das Wiener Konzerthaus oder die Elbphilharmonie Hamburg, konnten bereits die Virtuosität von Nevermind erleben. Tourneen führten sie weltweit von den USA über Russland bis nach



Australien, mit Auftritte bei renommierten Festivals wie dem Boston Early Music Festival oder dem Gstaad Menuhin Festival.

2019 wagte sich Nevermind in die Welt der zeitgenössischen Musik und präsentiert »Le Harpe de David«, ein von Philippe Hersant speziell für sie komponiertes Stück. Dieses Werk feierte seine Premiere bei mehreren internationalen Festivals, darunter das Festival für Kirchen- und Barockmusik in Froville, Chaise-Dieu und beim Sinfonia Festival in Périgord.

**HERAUSGEBERIN** Staatsoper Unter den Linden

**INTENDANT** Matthias Schulz

**GESCHÄFTSFÜHRENDE RINREKTOR** Ronny Unganz

**REDAKTION** Detlef Giese / Dramaturgie der Staatsoper Unter den Linden

Der Einführungstext von Detlef Giese ist ein Originalbeitrag.

**FOTO** Rita Cuggia

**LAYOUT** Dieter Thomas nach Herburg Weiland, München



**The  
Found  
ation.**  
Musik für eine bessere Zukunft

**FREUNDE  
& FÖRDERER  
STAATSOPER  
UNTER  
DEN LINDEN**

M D C C X L I I I



**STAATS  
OPER  
UNTER  
DEN  
LINDEN**